

## Ein Gedenk-Yoga-Morgen zum 8.Mai

Auf dem Gelände des heutigen Stadtteils Freiburg-Vauban entstand 1937 die „Schlageter-Kaserne“, die 1938 fertiggestellt und von Soldaten der ehemaligen deutschen Wehrmacht bezogen wurde. Der Namensgeber war der ehemalige Freikorpskämpfer Albrecht Leo Schlageter, der 1923 durch die französische Besatzungsarmee im Rheinland wegen terroristischen Anschlägen hingerichtet worden war. Hitler bezeichnete ihn als den letzten Soldaten des ersten Weltkriegs und ersten Soldaten des 3. Reiches.



Vermutlich Ansicht der Rückseite des heutigen „Haus 37“. Im rechten Gebäudeteil befindet sich heute der Kindergarten „Wilde Mathilde“. Rechts daneben steht heute das Nordhaus der GENOVA, 1. Bauabschnitt – Heinrich-Mann Str. 20.

Hier wurden junge deutsche Männer ausgebildet, in den Angriffs- Vernichtungskriegen gegen unsere europäischen Nachbarn zu kämpfen, zuerst in Frankreich und später in Russland – ein Denkmal für diese Männer befindet sich am Nordrand des Stadtgartens.

Am 21. April 1945 wurde Freiburg von der französischen Armee befreit, am 8.Mai erfolgte die bedingungslose Kapitulation der ehemaligen deutschen Wehrmacht und damit das Ende einer Gewalt-Herrschaft, die europaweit ca. 41-50 Mio. Tote forderte!

Nach dem Krieg bezogen französische Besatzungstruppen die Kasernengebäude, die auch heute noch zum größten Teil erhalten sind (und genutzt werden). Die militärische Nutzung endete im August 1992 mit dem Abzug der französischen Soldaten.

Seitdem hat sich dieses Gebiet zwischen St. Georgen Merzhausen und Wiesental Straße zu einem blühenden (v.a. im Frühling), bunten, lebendigen, friedlichen und weltoffenen Stadtteil entwickelt, dessen Lebensqualität alle Einwohner\*innen sehr genießen können.

Dieser Entwicklung gedachten wir am Morgen des 8. Mai, 73 Jahre nach der Befreiung vom Faschismus und der Kapitulation, mit einer Gruppe von 10 Menschen. Wir übten in einem Kreis auf dem Alfred-Döblin Platz, FR-Vauban. Es war ein bewegender Moment, im Gedenken an die vielen Menschen, die in diesem Krieg gelitten haben, eine Kerze zu entzünden. Im Verlauf der Yogastunde kam die Sonne über die Baumkronen, beschien und wärmte uns. Umgeben von einem Vogelkonzert, den Geräuschen der Straße, der Müllabfuhr und der Kinder, die zur Schule strebten und uns z.T. kichernd beobachteten, war es doch ganz natürlich unter diesem tiefblauen Himmel unsere Übungen zu machen. In einem ruhigen und stetigen Fluss den Körper, den Atem und unsere und die Lebendigkeit um uns herum zu spüren und uns an ihr zu freuen. Ich erlebte eine große Dankbarkeit dafür, in friedlichen Zeiten leben zu dürfen.

Im Gedenken nicht emotional in der Vergangenheit hängen bleiben oder abzuwehren, sondern sie anzuerkennen und anzunehmen, als etwas, das geschehen ist und bis heute seine Auswirkungen in den Menschen hat. Gleichzeitig üben wir mit unserer Yogapraxis ahimsa, die erste ethische Richtlinie im Yoga. Dies meint Nicht-Verletzen – uns selbst nicht und andere auch nicht, Friedfertigkeit oder ein überlegtes und bewusstes Umgehen mit allem, was lebt. „Würde auch nur ein großer Teil der Menschheit ahimsa leben, wären wir dem Paradies auf Erden ein gutes Stück näher. Überall dort, wo wir gedankenlos mit ahimsa umgehen, machen wir uns die Erde zur Hölle.“ (aus Ralph Skuban, Patanjali's Yogasutra).

An diesem Morgen haben wir uns auf unser friedvolles Potential ausgerichtet und hinwirken zu einem fried- und respektvollem Miteinander.



Der Yogakreis, im Hintergrund rechts ein Gebäude der ehemaligen Kaserne, heute „Haus 37“

